

Die Heimarbeiterin.

Organ des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen Deutschlands.

Das Blatt erscheint monatlich.
Mitglieder erhalten es kostenlos.
Redaktionschluss am 15. jeden
Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 80, Rollendorfsstraße 15.
Veranstaltungen: Wand 28. April, 2018.
Anzeigen: werblich von 2-1 und 2-2 Uhr, am Sonnabend von 2-3 Uhr.

Zu beziehen durch die Haupt-
geschäftsstelle und durch alle
Postämter.
Preis vierteljährlich 75 Pf.

Nummer 9 (Kriegs-Nummer).

Berlin, September 1918.

18. Jahrgang.

An das deutsche Volk.

Vier Jahre schweren Kampfes sind dahingegangen, ewig denkwürdiger Taten voll. Für alle Zeiten ist ein Beispiel gegeben, was ein Volk vermag, das für die gerechteste Sache, für die Behauptung seines Daseins, im Felde steht. Dankbar die göttliche Hand verehrend, die gnädig über Deutschland waltete, dürfen wir stolz bekennen daß wir nicht unwert der gewaltigen Aufgabe erfunden wurden, vor die uns die Vorsehung gestellt hat. Wenn unserem Volke in seinem Kampfe Führer, zum höchsten Vollbringen befähigt, gegeben waren, so hat es täglich in Treue bewährt, daß es verdiente, solche Führer zu haben. Wie hätte die Wehrmacht draußen ihre gewaltigen Taten verrichten können, wenn nicht daheim die gesamte Arbeit auf das Höchstmögliche persönlicher Leistung eingestellt worden wäre? Dank gebührt allen, die unter schwierigsten Verhältnissen an den Aufgaben mitwirkten, die dem Staat und der Gemeinde gestellt sind, insbesondere unserer treuen unermüdblichen Beamtenschaft, Dank dem Landmann wie dem Städter, Dank auch den Frauen, auf denen soviel in dieser Kriegszeit lastet.

Das fünfte Kriegsjahr, das heute heraufsteigt, wird dem deutschen Volke auch weitere Entbehrungen und Prüfungen nicht ersparen. Aber was auch kommen mag, wir wissen, daß das Härteste hinter uns liegt. Was im Osten durch unsere Waffen erreicht und durch Friedensschlüsse gesichert ist, was im Westen sich vollendet, das gibt uns die feste Gewißheit, daß Deutschland aus diesem Völkersturm, der so manchen mächtigen Stamm zu Boden warf, stark und kraftvoll hervorgehen wird.

An diesem Tage der Erinnerung gedenken wir alle mit Schmerz der schweren Opfer, die dem Vaterlande gebracht werden mußten. Tiele Läden sind in unsere Familien gerissen. Das Leid dieses furchtbaren Krieges hat kein deutsches Haus verschont. Die als Knaben in junger Begeisterung die ersten Truppen hinausziehen sahen, stehen heute neben den Vätern und Brüdern selbst als Kämpfer in der Front. Heilige Pflicht gebietet, alles zu tun, daß dieses kostbare Blut nicht unnützlich fließt. Nichts ist von uns verabsäumt worden, um den Frieden in die zerstörte Welt zurückzuführen. Noch aber findet im feindlichen Lager die Stimme der Menschlichkeit kein Gehör. So oft wir Worte der Versöhnlichkeit sprachen, schlug uns Hohn und Haß entgegen. Noch wollen die Feinde den Frieden nicht. Ohne Scham befudeln sie mit immer neuen Verleumdungen den reinen deutschen Namen. Immer wieder verkünden ihre Wortführer, daß Deutschland vernichtet werden soll. Darum heißt es weiter kämpfen und wirken, bis die Feinde bereit sind, unser Lebensrecht anzuerkennen, wie wir es gegen ihren übermächtigen Ansturm siegreich verfochten und erstritten haben. Gott mit uns!

Im Felde, den 31. Juli 1918.

gez. Wilhelm I. R.

Daß der Krieg unter großer Wehrmeister geworden ist, wer wollte es leugnen! Unsere Jünglinge hat er zum Manne geschmiedet, den Opfermut für das Vaterland und alle edlen Tugenden des Mannes und der Frau entkammert wie nie zuvor, unserem Leben Zweck und Ordnung gewiesen in Wissenschaft und Technik, dem deutschen Geiste ungeahnte Geheimnisse erschlossen, Entbehrungen aller Art und schweres Leid nun schon vier Jahre lang mit unvergleichlicher Fassung und Würde ertragen lassen. Daß es auch schlechte Schulgenossen gibt, die sich selbstlich Vorteile zu sichern und sich den Aufgaben und Pflichten dieser Musterschule zu entziehen trachten, haben wir mit schmerzlicher Enttäuschung erfahren. Aber gegen das Gesamtöfeler tritt dies weit zurück. So dürfen wir mit fester Zuversicht glauben, daß der Prüfungszeit ein Ende winkt und daß deutsche Volk die große Preisprüfung in Kürze ruhmvoll bestanden hat.

1. August 1918.

Dr. F. Schmidt, Staats- und Kultusminister.

Wir werden es auch weiter schaffen!

Vor Jahresfrist hofften wir alle mit sehnächtiger Zuversicht, daß das neubeginnende vierte Kriegsjahr zugleich das letzte sein werde. Aber am 1. August 1918 hatte unser Kaiser seine Volksgast an das deutsche Volk mit den Worten geschlossen: „So werden wir den großen Kampf für Deutschlands Recht und Freiheit, wie lange er auch dauern mag, in Ehren bestehen und vor Gott, der unsere Waffen weiter segnen wolle, des Sieges würdig sein.“ und jenes „wie lange er auch dauern mag“ steht heute noch als Ueberchrift über dem großen Kampf, in dem uns der Wille unserer Nachbarn ge-

trieben. Wir sind in das fünfte Kriegsjahr hineingegangen, so sehr wir auch den Frieden erhofft hatten, mit derselben eisernen Entschlossenheit, die die ersten Kämpfer auf den Plan für Deutschlands Zukunft rief: „Nicht zur den Schatten hohlen Ehrgeizes wird deutsches Blut und deutscher Fleiß eingesetzt, nicht für Pläne der Eroberung und Knechtung.“ so heißt es mit unseres Kaisers Worten von 1917 auch heute noch, „sondern für ein starkes und freies Reich, in dem unsere Kinder sicher wohnen sollen.“ Dafür gilt es auch 1918 weiterzukämpfen, da die Wortführer unserer Feinde nach wie vor verkünden, daß Deutschland vernichtet werden soll.

Was haben wir nun zu tun, um endlich, endlich durchzusehen, daß unsere Gegner sich bereit finden, unser Lebensrecht anzuerkennen?

Dazu gehört vor allem, daß wir unsere Feinde verstehen, richtig beurteilen lernen. Solange es in Deutschland noch immer eine große Anzahl Menschen gibt, die da glauben, „die Strafe zu einem ehrenvollen Frieden“ führe über Nachgiebigkeit und Entgegenkommen, die noch immer nicht begriffen haben, daß nur durch Starke in der äußeren wie der inneren Front die Stimmung der Gegner der Friedensbereitschaft entgegengeführt werden kann, so lange arbeitet man in Deutschland selbst nicht für, sondern wider den Frieden.

Es wird Zeit, daß wir unsere Feinde beurteilen lernen! „Frankreich und Italien sind unrettbar dem Willen der Angelsachsen ausgeliefert“, sagt einer, der es besser versteht als die Leute, die immer noch Frieden rufen, um was es sich

handelt. Frankreich wie Italien fürchten den Ausgang des Krieges, der ihren Völkern zeigen muß, welchem Abgrund sie zugehauert sind. So bringen sie, bringt besonders Frankreich nach wie vor die größten Opfer und bezaubert sich an jedem vorübergehenden Erfolge mit neuer Hoffnung für den Endsieg, vermag immer wieder seine Truppen zu fanatisieren, das gesamte Volk zu größter Opferwilligkeit zu begeistern. Frankreich denkt nicht daran, friedensbereit zu werden, und wenn wir noch so lieblich unsere Hände nach ihm ausstrecken.

Sinn kommt, daß mittlerweile stärker als zuvor die Hilfe der Amerikaner eingesetzt hat. Die amerikanischen Truppen sind freilich nicht annähernd so gute Soldaten wie die französischen, von den unseren ganz zu schweigen. Aber so schlecht, wie manche dachten, sind sie auch nicht, und können doch immer die Lücken ausfüllen, die die Tapferkeit der Unseren in die französischen und englischen Verbände gerissen hat. Das stärkt denen naturgemäß den Mut und muß von uns bei der Beurteilung der Gegner mit in Ansatz gebracht werden. Nicht um bange zu werden! Das haben wir, Gott weiß es, nicht nötig. Der Rückblick auf die vier Kriegsjahre, die hinter uns liegen, auf alles das, was unser Schwert gewonnen hat, berechtigt uns nach wie vor, fest auf den Endsieg zu rechnen. Nur klar muß uns werden, daß weder gutes Zureden noch weiches Entgegenkommen Gegner zu überwinden vermag, die, wie Frankreich, wie Italien, bedingungslos dem Willen eines Stärkeren unterstehen, Körge des Angelfächentums geworden sind.

Also — Kampf bis aufs Äußerste, solange uns die Feinde dazu zwingen, aber selbstverständlich jederzeit zum Frieden bereit, wenn jene über einen Frieden verhandeln wollen, der auch Deutschlands Zukunft sichert.

Aber weder Frankreich noch Italien, noch eine der anderen kleinen Nationen und Nationchen, die uns innerhalb der letzten vier Jahre den Krieg erklärten, werden die Stunde des Friedenschlusses bestimmen. Erst muß England, erst Amerika begriffen haben, daß sie uns, trotz aller Massen, die sie gegen uns aufbieten, nie überlegen sein werden, daß wir nie und nimmer von ihnen besiegt werden können. Wenn das erreicht ist, werden sie, und mit ihnen ihre Gefolgschaft, zum Verhandeln bereit sein — eher nicht.

Wie können wir nun dazu beitragen, daß diese Stunde der Erkenntnis früher kommt?

Unsere Heldengauen an der Front, in der Luft, auf und unter dem Wasser werden schon nach wie vor das ihre tun, um allen Feinden zu zeigen, daß sie sich verrechnet haben, wenn sie glauben, schließlich mit ihnen fertig werden zu können. Schon jetzt fängt die gewaltige Gegenoffensive im Westen an zu stoben, scheint nicht einmal erreichen zu können, uns die Erfolge unserer Frühjahrs- und Frühsummer-Offensive wieder zu nehmen, ganz abgesehen von den kühnen Zielen, die sich die Feinde gesetzt hatten: unsere Front zu durchbrechen, Nordfrankreich und Flandern von deutschen Truppen zu befreien! Diese Enttäuschung hilft zehnmal besser, die Erkenntnis unserer Unbesiegbarkeit herbeizuführen, als das Länderausstreifen nach dem noch nicht gereizten Frieden. Die draußen sind auch im fünften Kriegsjahre bereit, die Zähne zusammenzubissen, den Feinden zu beweisen, daß Deutschland nicht sterben darf, nicht sterben wird, solange noch einer seiner Söhne kämpfen kann. Sie glauben an Gott den Herrn und Hohenburg und halten durch, bis die Welt Schlacht, die Entscheidungsschlacht, für uns gewonnen ist. Und dann wird die Stunde der Erkenntnis, die Zeit des Verhandeln kommen.

Aber können wir daheim denn nichts, gar nichts dazu tun, daß die Kämpfe draußen verkürzt werden und jene heißersehnte Stunde früher kommt?

Oewiß können und sollen wir das. Schon einmal damit, daß wir nicht zu jenen Schwachmütigen gehören, die dadurch, daß sie immer wieder nach dem Frieden rufen, die Zuversicht der Feinde stärken und die Friedensstunde hinausschieben.

So wie Frankreich neuen Mut aus der Landung amerikanischer Truppen auf französischer Erde schöpft, so wie die gesamte Entente durch das Abschneiden aller Lebensmittel nachland zu „helfen“ versucht, d. h. eine neue Ostfront gegen uns errichten will, so stärkt jede verzagte Äußerung deutscher Frauen und Mütter, jedes Grollen und Schelten deutscher Arbeiter, jedes Friedensgebettel deutscher Reichstagsabgeordneter und Zeitungsschreiber unserer Feinden den Willen, weiterzukämpfen bis zur endlichen Vernichtung Deutschlands.

Wer von uns dauernd klagt, trotzdem das Jahr 1917/18 leichter war als 1916/17, wer von uns sagt, er könne nicht mehr, der stärkt dem Feinde den Rücken, der verlangsam das Kommen der Friedensstunde, der gefährdet den Endsieg der deutschen Waffen und damit die Sicherung der deutschen Zukunft.

Was können wir daheim also tun, um Mitkämpfer in Deutschlands schwerster Zeit zu sein, um zu erreichen, daß die Ueberzeugung von unserer Unbesiegbarkeit in den Feinden das Gefühl erweckt, „daß ihnen der Sieg, wie sie ihn erhofften, entglitten sei?“

Dazu gehört nur eins: Glauben haben an den Endsieg, Glauben haben an unseres Volkes Zukunft! Wer mit dieser Zuversicht erfüllt ist, den kriegt nichts klein! Wird unsere Brotzation verkürzt — gut, so darben wir, wird sie wieder erhöht, so sind wir dankbar. Haben wir keine Ledersohlen mehr, gut, so gehen wir auf Holzsohlen. Gibt es keine wollenen und baumwollenen Stoffe — nun wohl, so nehmen wir mit „Ersatz“ vorlieb. Wir wissen ja, daß alles in der Welt Uebergang ist; „alles fließt“, wie jener griechische Weise sagte. Alles fließt! Auch die Rote des Krieges fließen davon. Vier Jahre haben wir durchgehalten, und es ist wie ein leichtes Wunder im Zurückgesehen, wie dies Durchhalten möglich war. So werden wir auch im fünften Kriegsjahre durchzuhalten wissen, trotz aller Versuche unserer Feinde, uns den Mut dazu und den Willen zum Sieg zu nehmen. Wir werden als Heimfront gerade so tapfer uns halten wie die Front im Stahlhelm draußen, wir werden nicht nur nicht klagen, sondern wir werden danken dafür, daß Gott der Herr uns bis hierher gebracht, uns durchgeholfen hat, auch jetzt wieder gegen die gewaltigste Feindoffensive, die wir noch erlebten, und daheim gegen das Entbehren durch neues Korn und neues Brot, das jetzt schon uns und unsere Kinder sättigt.

Und wenn wir so, statt zu klagen, danken, wenn wir statt Kleinmütigkeit und verzagt zu sein, fest an unseres Volkes Zukunft und darum an den ehrenvollen Ausgang des Weltkrieges glauben, dann, aber auch nur dann, tun wir unsere Pflicht in dieser Zeit, da das Vaterland auf dem Spiele steht, dann, aber auch nur dann, kämpfen wir daheim mit, die Feinde zu lehren, daß sie Deutschlands Lebensrecht anzuerkennen haben.

Wenn man so mitten in der Herrlichkeit des bayerischen Allgäus diese Gedanken denkt und diese Zeilen schreibt, dann freuen einen die Worte doppelt, die gerade der bayerische Kriegsminister, Generalleutnant von Hellingrath, am 25. Juli d. J. im Landtage gesprochen hat: „Noch ist das Ende des Kampfes nicht abzusehen; er muß durchgekämpft werden, bis Kampf- und Siegeswille des Gegners niedergegangen sind. Je mehr die Zeit von uns fordert, desto mehr gilt es, das Trennende zu beseitigen, in starker Einheit zusammenzustehen und den Arm zu stärken, der noch viel wichtigere Schlagen führen muß. Frei von uferlosem Optimismus, aber auch frei von schwächlicher Schwarzseherei, wollen wir in die Zukunft blicken. Wir können das hoffnungsfreudig mit gutem Recht tun, wenn wir der bisherigen beispiellosen Taten unserer Truppen und der erfolggekrönten, zielsicheren Führung unseres Heeres gedenken. Wir werden es auch weiter schaffen, bis der Zwed des Krieges erreicht ist.“

Ja, wir werden es weiter schaffen, die draußen und wir daheim. Wir werden jede Kraftanstrengung vollführen und jedes Opfer bringen. Einmütig sind Herz und Heimat in ihrer Entschlossenheit und ihrem unbedingten Willen, einmütig auch in ihrem Glauben an unseres Volkes Zukunft, zu der sich Gott der Herr schon durch vier Kriegsjahre bekannt hat. Er, der uns bis hierher gnädig war, er wird auch im fünften Kriegsjahre mit uns sein.

Abhilfe gegen Wohnungsnot.

Zwei Erlasse zur Förderung der Wohnungsbautätigkeit. Die rechtzeitige Wiedererlangung der Bautätigkeit, um der drohenden Wohnungsnot vorzubeugen, bildet bekanntlich derzeit die ernsteste und dringendste Sorge der Ueberschwemmtwirtschaft auf dem Gebiete des Wohnungswesens. Bisher aber standen dieser Wiedererlangung das militärische Bauverbot, das die Wohnungsbautätigkeit weitgehend lahmlegte, sowie der Mangel an Baustoffen und Arbeitskräften entgegen. Da haben nun in der jüngsten Zeit zwei bedeutende behördliche Erlasse eingegriffen, die zwar in der Tagespresse schon erwähnt worden sind, die aber doch noch eine besondere Würdigung verdienen. Der eine, vom 15. März d. J. stammend, aber erst vor kurzem in der Öffentlichkeit bekanntgeworden, geht vom Kriegssamt aus und ist an die 29 Kriegssamtkreise im Lande gerichtet, die zusammen mit der zentralen Bauteilstelle in Berlin die Nationierung der Bautätigkeit handhaben. Seine große Bedeutung besteht darin, daß er für das Jahr 1918, nachdem jetzt die hantlichen Bedürfnisse der Kriegswirtschaft einigermaßen befriedigt seien, die Bautätigkeit zur Bekämpfung der Wohnungsnot grundsätzlich wieder zuläßt. „Soweit eine

wirkliche Wohnungsnot besteht", heißt es in dem Erlasse, „und die Dringlichkeit zu ihrer Beseitigung nachgemessen ist, sind die erforderlichen Bauten wirksam zu unterstützen und die benötigten Baustoffe freizugeben.“ Im einzelnen wird bestimmt, daß die Fertigstellung stillgelegter Wohnungsbauten nach Möglichkeit genehmigt, dagegen Herstellung größerer Wohnungen in Einzelwohn- und Gruppenhäusern aus schärfste beurteilt werden soll; Luxusbauten sind ganz verboten. Kleinwohnungsbauten sind mit allen Kräften zu fördern, ihre Genehmigung ist aber abhängig zu machen von der Zustimmung der zuständigen Landes- und Gemeindebehörden. Notstandsbauten, z. B. Baracken in behelfsmäßiger Ausführung, werden nur in dringenden Ausnahmefällen zur beschleunigten Beseitigung der Wohnungsnot empfohlen. Von Um- und Ausbauten wird der Ausbau der Dachböden zu Wohnzwecken nur einfach erwähnt, der Umbau größerer Wohnungen durch Zerlegung in kleinere dagegen zur möglichsten Unterstützung empfohlen. Die Neuanlegung von Kellerwohnungen wird als „nur in ganz besonderen Notfällen und zwar unter baulich und gesundheitlich besonders günstigen Verhältnissen“ zulässig erklärt. Die Genehmigung für Um- und Ausbauten sollen die Kriegsamtsstellen selbständig erteilen, soweit es sich nicht um grundsätzliche Fragen handelt und die einzelnen Bauvorhaben den Kostenbetrag von 15 000 M nicht überschreiten. Bei den übrigen Bauten soll wie bisher die Prüfung und Genehmigung durch die Bautenprüfstelle unter Mitwirkung der Kriegsamtsstellen erfolgen. Bezüglich der so wichtigen Arbeiterbeschaffung sagt der Erlaß: „Die zur Behebung der Wohnungsnot erforderlichen Arbeitskräfte werden vom Erjaß- und Arbeitsdepartement zur Verfügung gestellt.“ Sie sollen einmal „aus den 25 Prozent der augenblicklich im Baugewerbe vorhandenen Arbeiterbestände“ entnommen werden und andererseits aus „den Bauarbeitern, die allmählich durch Beendigung der kriegswirtschaftlichen Bauten frei werden, soweit sie nicht für andere dringendere Zwecke der Kriegswirtschaft Verwendung finden können“. Der Erlaß knüpft hieran die Hoffnung: „Da es sich bei den beabsichtigten Maßnahmen um verhältnismäßig geringe Bauten handelt, dürften die so gewonnenen Arbeitskräfte vollkommen ausreichen.“

Der ganze Erlaß ist vom Standpunkte der Bedürfnisse des Wohnungswesens aus natürlich mit großer Freude zu begrüßen, läßt er doch grundsätzlich eine umfangreichere Bautätigkeit zur Bekämpfung der Wohnungsnot endlich wieder zu. Trotzdem aber ist vor übereilten Hoffnungen entschieden zu warnen. Schon, ob die Arbeitskräfte, auf die der Erlaß hinweist, für einen umfangreicheren Wohnungsbau ausreichen würden, muß immerhin mit einem Fragezeichen versehen werden. Zur Frage der Baustoffe aber äußert sich der Erlaß so gut wie gar nicht, und doch ist an eine umfangreichere Wohnungsbautätigkeit nicht zu denken, solange die bekannten gegenwärtigen großen Schwierigkeiten der Beschaffung der nötigen Baustoffe nicht beseitigt sind. Unter diesen Umständen gewinnt der zweite der oben erwähnten Erlasse noch besondere Bedeutung. Er ist, wie aus den Mitteilungen in der Presse hervorgeht, vom preussischen Landwirtschaftsminister und vom preussischen Minister der öffentlichen Arbeiten vor kurzem an die zuständigen Behörden gerichtet worden und drückt die Bereitwilligkeit aus, zur Herstellung von Wohnungen, namentlich von Notbauten (Baracken usw.) an Gemeinden und an gemeinnützige Verbände und Gesellschaften zu Bauholz geeignetes Holz aus den Staatswäldern freihändig zu verkaufen, unter der Bedingung, daß die Verwendung des Holzes für den gedachten Zweck sichergestellt und jeder spekulative Mißbrauch ausgeschlossen wird. Auch sollen die Behörden ihren Einfluß auf die Gemeinden und privaten Waldbesitzer dahin geltend machen, daß auch diese den Einschlag von Bauholz möglichst steigern und bei seiner Verwendung nach den gleichen Grundregeln verfahren.

Ausbau von Dach- und Kellerräumen zu Wohnzwecken. Um der dringenden Wohnungsnot abzuhelfen, ist von dem Regierungspräsidenten in Potsdam für die Berliner Vororte schon durch eine bei Erscheinen in Kraft getretene Verordnung den Polizeibehörden die Ermächtigung erteilt worden, die Benutzung von Dach- und Kellerräumen zu Wohnzwecken zuzulassen. Auch dürfen Wohnräume in Dach- oder Kellergeschossen eingerichtet oder neu eingebaut werden. Die Polizeibehörden dürfen von den Bestimmungen, welche sonst für zu dauerndem Aufenthalt bestimmte Räume gelten, Ausnahmen zulassen, sofern die Abweichungen mit dem öffentlichen Wohle vereinbar sind. Die Zulassungsgenehmigung hat für fünf Jahre Gültigkeit. Mit Ablauf dieser Zeit sind diese Räume wieder freizumachen.

Erfreulich lauten die folgenden Nachrichten:

Schutz der Mieter. Die Zeitungen melden, daß die stellvertretenden Generalkommandos des 1., 2., 7. und 20. Armeekorps für ihren Befehlsbereich verfügt haben, daß

Wohnungskündigungen nur noch mit Genehmigung der Kommunalverwaltung bzw. des Mieteinigungsamtes zulässig sind. Im 7. Armeekorps wurde außerdem verfügt, daß die Hausbesitzer leerstehende Wohnungen (auch unbenutzte möblierte Wohnungen) zur Verfügung zu stellen haben. Erfolgt keine freiwillige Bereitstellung, so werden Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr, bei mildernden Umständen Geldstrafen bis zu 1500 M verhängt werden. — Die Verordnungen bezwecken den Schutz der Mieter vor ungerechtfertigten Mietsteigerungen und Künder Wohnungsnot die Ausnutzung aller verfügbaren Wohnungen.

Bevorstehende Änderungen im Mieter-schutz. Angesichts der Wohnungsnot, der Umzugsschwierigkeiten und der großen Hindernisse für das Bauen hat der Schutz der Mieter vor ungerechtfertigten Mietsteigerungen und Kündigungen besondere Wichtigkeit gewonnen. Eine Erweiterung der Bundesratsverordnung vom Juli vorigen Jahres, die sich im wesentlichen bewährt hat, ist demnächst zu erwarten. Eine gute Uebersicht über die Wünsche der beteiligten Kreise und über die für sie geltend zu machenden Gründe hat kürzlich die Tagung der Mieteinigungsämter in Frankfurt a. M. geboten, die durch ihre praktischen Erfahrungen zur Meinungsäußerung in diesen Dingen besonders berufen sind. Ziemlich übereinstimmend war man der Meinung, daß auch solche Mietverträge, die ohne besondere Kündigung ablaufen, den Entscheidungen der Mieteinigungsämter unterstellt werden sollten, ebenso neue Vermietungen. Eine weitere Ausdehnung der Mieteinigungsämter auf alle Orte, wo ein Bedarf besteht, wurde in Aussicht genommen; desgleichen wünschte man, daß die von diesen Ämtern abgeschlossenen Vergleiche vollstreckbar sein sollten, während über die Vollstreckbarkeit der Entscheidungen der Mieteinigungsämter die Meinungen geteilt waren. Andererseits wurde eine Erweiterung des Schutzes der Vermieter gegenüber den Hypothekengläubigern ziemlich allgemein empfohlen. Man darf annehmen, daß die geplante Abänderung der Bundesratsverordnung sich ungefähr auf den Bahnen dieser Anregungen bewegen wird.

Förderung des Kleinwohnungsbaus. Die „Soziale Praxis“ berichtet: „Das Kriegswirtschaftsamt in Breslau läßt sich die Förderung des Kleinwohnungsbaus angelegen sein. Es hat Beratungsstellen eingerichtet und wird für die als notwendig erkannten Bauten Freigabe der Baustoffe beantragen. Es sollen in Breslau rund 400 Häuser für Kleinwohnungen zur Errichtung kommen, in Oberschlesien rund 1200, in Niederschlesien rund 700.“

Soziale Rundschau.

Für deutsche Arbeit, für deutsche Freiheit, für unser Glück! Das ist das Lösungswort, das unsere Deutsche Volksversicherung zur neunten Kriegsanleihe ihrer bewährten und beliebten Kriegsanleiheversicherung mit auf den Weg gibt. Treffender können die Kriegsziele des deutschen Volkes gar nicht ausgedrückt werden. Es kämpft für die Freiheit seiner wirtschaftlichen und kulturellen Existenz und Entwicklung. Es kämpft für die Wertschätzung und Erhaltung der deutschen Arbeit und ihre Erfolge. Es kämpft für seine Zukunft, ja, für das Glück jedes einzelnen. Und diese Erkenntnis gibt ihm die sittliche Kraft, in diesem furchtbaren aller Kriege den Ansturm der feindlichen Uebermacht immer wieder abzuschlagen, weil jene Erkenntnis ihm auch die Notwendigkeit dieses Existenzkampfes überzeugend nachweist. Niemand ist, der nicht die Opfer beklagt. Niemand ist, der nicht unter diesem Kriege und seinen Folgen leidet. Aber jeder, der von obiger Lösung durchdrungen ist, sieht auch klar, daß der Vernichtungswille unserer Feinde immer noch nicht gebrochen ist, daß sie immer noch wähen, die deutsche Freiheit und den Lohn unserer ehrliehen Arbeit uns vorenthalten zu können. Darum geht der Kampf auch im fünften Kriegsjahre weiter, nicht durch unsere Schuld. Darum auch ruft demnächst die neunte Kriegsanleihe zur Zeichnung auf. Zu ihr kann jedermann beitragen, insbesondere, wenn er das Angenehme mit dem Nützlichen verbindet und sich der Kriegsanleiheversicherung der Deutschen Volksversicherung bedient. Diese gewährt ihm außer den Vorteilen der Kriegsanleihe auch noch diejenigen einer besonders vorteilhaften Lebensversicherung für sich oder seine Angehörigen und erheischt nur eine Voreinzahlung von 5 Prozent der Zeichnungssumme. Wer darum bei dem Existenzkampfe seines Volkes mit in Reihe und Glied stehen, wer aber auch gleichzeitig in vorteilhaftester Weise für seine Familie sorgen will, der kann in seinem eigenen Interesse nur auf diese Kriegsanleiheversicherung hingewiesen werden. Ihre steigende Beliebtheit haben die bisherigen Erfolge gezeigt. Bei der sechsten Kriegsanleihe, als die Kriegsanleiheversicherung zuerst aufgelegt wurde, betrug die Abschüsse 208 100 M.

bei der siebenten Kriegsanleihe 508 900 M., bei der achten 2 408 100 M. Es ist zweifellos zu erwarten, daß die Zahl bei der neunten weiter steigen wird.

Was erreicht der Sparzwang für Jugendliche? In einer neuen Veröffentlichung des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke berichtet der Leiter des Vormundschaftsamtes Berlin, Dr. Schönberger, über die Erfahrungen, die mit dem Sparzwang für Jugendliche gemacht wurden. Es wurde der wirtschaftliche Erfolg erzielt, daß bei der Berliner Jugendsparklasse nach zwei Jahren bei einer Gesamteinzahlung von etwa 9 Millionen Mark ein Bestand von rund 5 100 000 M. angesammelt war. Der wirtschaftliche Nutzen des Sparzwangs erweist sich für den Sparer, sobald die Notwendigkeit für größere Anschaffungen eintritt. Viele Jugendliche, die freiwillig niemals gespart haben würden, erkennen dann den Segen des Spargeldes an. Der Hauptzweck der Verordnung ist aber ein erzieherischer. Sie will die Jugend vor Verschwendung und vor solcher Verwendung bewahren, die gesundheitlich und sittlich schädigend wirkt. Dieser Zweck sei, wenn man die breite Masse der Jugendlichen betrachte, im wesentlichen erreicht worden. Der Sparzwang erzieht zum freiwilligen Sparen, denn die Freude am wachsenden Kapital ist der beste Antrieb zum Weitersparen. Es sei also ein dauernd nützlichender Erfolg des Sparzwangs festzustellen, und es wäre zu erwägen, ob ähnliche Einrichtungen in freierer Form sich für Friedenszeiten treffen ließen.

Stützmaßnahmen für Hinterreiche Familien. Eine im Regierungsbezirk Düsseldorf unter tatkräftiger Unterstützung des Regierungspräsidenten von Kruse gegründete und rühmlich arbeitende Vereinigung für Familienwohl hat eine Reihe von Gemeinden zu praktischen Stützmaßnahmen im Interesse der Hinterreichen Familien angeregt; sie hat beachtenswerte Erfolge aufzuweisen. In einer Reihe von Städten und Gemeinden sind Hinterreichen Familien einmalige finanzielle Beihilfen gewährt worden, meistens in der Form von angelegten Sparklassenbüchern. Die Zuwendungen richten sich nach der Zahl der vorhandenen Kinder. So gelangten in Duisburg kürzlich Sparklassenbücher an 181 Mütter von acht und mehr Kindern durch den Oberbürgermeister Dr. Jarres zur Verteilung. Unter den bedachten Familien waren 17 mit zehn, zwei mit elf Kindern. Die Gesamtsumme der Spareinlagen im Betrage von 6790 M. war von der Stadtverordnetenversammlung einstimmig bewilligt worden. — Die Gemeinden des Kreises Kempen haben sich bereit erklärt, zwecks wirksamer Bekämpfung übertragbarer Krankheiten für die Aufnahme erkrankter Kinder aus Hinterreichen Familien in Krankenhäuser oder Heilanstalten je nach Bedürftigkeit Zuschüsse zu leisten oder die Pflegekosten ganz auf die Gemeindefassen zu übernehmen. — Die Stadt Sterkrade übernimmt bei gleichen Anlässen für Familien mit vier und mehr Kindern unter vierzehn Jahren ein Drittel der entstehenden Verpflegungskosten.

Arbeitsnachweise für Tabakarbeiterinnen. Ein bemerkenswertes soziales Verständnis beweist, — wir folgen auch hier der „Sozialen Praxis“. — die Deutsche Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakfabrikaten in Minden. Nachdem sie bereits unter erheblichen Aufwendungen die Erwerbslosenunterstützung der Tabakarbeiter, auch über den Kreis der angeschlossenen Firmen hinaus, in die Wege geleitet hat, stellt sie jetzt dem Kriegsamte die Summe von 300 000 M. für den Ausbau der Arbeitsnachweise für Frauen mit Rücksicht auf die Tabakarbeiterinnen zur Verfügung. In einem hierauf bezüglichen Erlaß gibt das Kriegsamte Richtlinien für den Ausbau der weiblichen Arbeitsnachweise überhaupt. Als erste Voraussetzung wird die Heranziehung tüchtiger Kräfte für die Vermittlung bezeichnet; im übrigen wird feste Regelung und Ausbau des wünschenswerten Austausches, sorgfältige Arbeitsherausgabe bei Uebergang in einen anderen Beruf unter Berücksichtigung des besonderen Arbeitsbedarfs der Landwirtschaft, enge Zusammenarbeit mit den Erwerbslosenunterstützung auszahlenden Stellen, umfangreiche Propaganda für die Benutzung der Arbeitsnachweise gefordert. Im Interesse einer späteren Rückführung in die Heimat ist Aufrechterhaltung einer Verbindung auch mit den nach auswärtig vermittelten Arbeiterinnen in der Form anzustreben, daß diese angehalten werden, auf mitgegebenen vorgebrachten Karten Adressenwechsel oder Aufgabe der vermittelten Stelle dem heimischen Arbeitsnachweis mitzuteilen.

Berufliche Studiengänge.

Ausnahmestimmungen zu den §§ 3 und 4 des Hausarbeitsgesetzes. In der Schrift „Heimarbeiterreform“

„Kriegs“ die Dr. Käthe Gabel als Fortsetzung ihrer unter dem Titel „Die Heimarbeiter im Kriege“ veröffentlichten Untersuchungen herausgegeben hat, berichtet sie u. a. über die Fortschritte in der Lohnregelung im Militärärznelnbergewerbe und über das System der Auftragsverteilung. Sie berichtet ferner über den Stand der Krankenversicherung und stellt die von uns bei jeder Gelegenheit erhobenen Forderungen der Wiedereinführung der Krankenversicherung für die Hausgewerbetreibenden und ihrer Einbeziehung in die Invalidenversicherung. Für Gewerbe, bei denen Unfallgefahr besteht, verlangt sie außerdem Einbeziehung in die Unfallversicherung. Für letztere hätte der Unternehmer die Beiträge zu leisten, da der Hausgewerbetreibende als abhängiger Arbeiter anzuziehen sei und seine Werkstatt gleichsam als Filiale des Unternehmerbetriebes. Als Fortschritt wird das Inkrafttreten der §§ 3 und 4 des Hausarbeitsgesetzes anerkannt, die den Austausch von Lohnbüchern in den Lieferräumen und die Aushändigung von Lohnbüchern oder Arbeitszetteln betreffen. Besonders interessant für unsere Mitglieder wird es sein, über die vom Gesetz bewilligten Ausnahmen, auf die in der „Heimarbeiterin“ vom November vorigen Jahres hingewiesen wurde, näheres zu hören. Dr. Käthe Gabel berichtet darüber:

„Von der Pflicht zur offenen Auslage von Lohnverzeichnissen sind 11 Gewerbebezirke ausgenommen. Auf das Reichsgebiet erstreckt sich die Ausnahme in der Juwelen-Dijouterie und Kettenfabrikation, im Nähen von Puppenkörpern aus Leder und Stoff, im Nähen von Puppenkleidern und im Konfektionieren von Hosenträgern, Gürteln und Strumpfhaltern. Die meisten Ausnahmegewerbebezirke gelten nur für einzelne eng umschriebene Bezirke. Es fallen darunter: die Steinischlerei im Gebiet der Idar-Obersteiner Dijouterie und Steinindustrie, die Bandweberei und die dazugehörigen Nissarbeiten im Regierungsbezirk Düsseldorf und einigen Kreisen Baden, die Spachtel- und Tambur-Industrie im Regierungsbezirk Zwickau, im Donaufreis und in Stuttgart, die Tuchweberei, -stopferei und ähnliches in den Regierungsbezirken Frankfurt a. d. Oder, Zwickau und Aachen, Herstellung von Besaharuitein (Rosamenten) und überhäkelt Knöpfen im Regierungsbezirk Chemnitz und Zwickau, Ausbessern gebrauchter Säcke in der Stadt Stettin, Attrapenherstellung in der Stadt Würzen.

Von der Pflicht zur Aushändigung von Lohnbüchern oder Arbeitszetteln sind mit Geltung für das ganze Reich drei Ausnahmen gemacht, die sich auf die Tapferwarenherstellung kunstgewerblicher Hausarbeiten aller Art, Weißzeug- und Wäschefabrikation und Herstellung von Hohlkäufen beschränken. In der überwiegenden Mehrzahl mußten die Ausnahmen von § 3 mit Rücksicht auf die große Zahl der in Hausarbeit vergebenen Artikel, namentlich weil die Muster hierfür einem raschen Wechsel der Mode unterworfen sind, gewährt werden. Diese Ausnahmestimmungen sind aber nach Mitteilung des Reichsamts des Innern nur da für ausschlaggebend erachtet worden, wo sie es völlig oder doch nahezu unmöglich machen, Lohnlisten anzufertigen und dauernd auf dem laufenden zu halten, so in der Bandweberei, in der Spachtel- und Tambur-Industrie, beim Konfektionieren von Hosenträgern, Gürteln und Strumpfhaltern, in der Juwelen-Dijouterie usw. Bezieht sich die Ausnahme deshalb zugestanden werden, weil sich in dem fraglichen Gewerbebezirk bestimmte, für eine größere Zahl von Arbeitern geltende Löhne nicht feststellen lassen, wie beispielsweise beim Ausbessern gebrauchter Säcke und bei der Tuchweberei, -stopferei, -plüßerei unfertiger Tuchstücke. Andererseits ergab die Nachprüfung zahlreicher Anträge, daß im Gegensatz zu der Behauptung der Unternehmer die Offenlegung von Lohnverzeichnissen wohl durchführbar ist. Nicht selten hatten die Antragsteller befürchtet, sie würden dadurch genötigt werden, Betriebsgeheimnisse zu offenbaren. . . . Selbstverständlich konnte angesichts der zwingenden Vorschriften des Gesetzes und ihrer Entstehungsgeschichte auch die Erwägung, daß in gewissen Betrieben kaum ein erheblicher Nutzen für die Hausarbeiter von den Lohnaushängen oder Lohnauslagen zu erwarten sein dürfte, für sich allein ebensowenig die Gewährung einer Ausnahme rechtfertigen, wie der Umstand, daß die Herstellung der Lohnverzeichnisse oder Lohnaufsätze für die Unternehmer mit nicht unbedeutenden Mühen und Kosten verbunden ist. Besonders ist darauf Bedacht genommen, daß die Massenartikel und die sogenannte Stapelware in allen Gewerbebezirken zunächst den gesetzlichen Vorschriften unterworfen blieb. Dagegen erwies sich fast überall die Feststellung und dauernde Bekanntgabe allgemein gültiger Löhne bei solchen Arbeiten als unmöglich, welche nach besonderer Angabe des Bestellers auszuführen sind und von den durch Namen, Nummern, Musterstücke, Zeichnungen und dergleichen für den

*) In den Schriften des Zentralvereins für arbeitende Klassen, Verlag von Konrad Simion, Berlin.

lauf festgelegten Grundmustern wesentlich abweichen. Derartige Einzelarbeitsaufträge pflegen auch nur von verhältnismäßig wenigen Arbeitern in mehr oder weniger häufiger Wiederkehr ausgeführt zu werden, weshalb es für den mit der Vorschrift des § 3 verfolgten Zweck kaum von Belang ist, ob diese Vorschrift auch auf die Anwendung findet. Da die Verhältnisse in allen Hausarbeitszweigen, in denen solche Sonderaufträge vorkommen, und zwar im ganzen Reichsgebiet, gleichliegen, hat der Bundesrat es für zweckmäßig erachtet, hierfür allgemein eine Ausnahme zu gewähren, entsprechend der bereits im Gesetz allgemein vorgesehenen Ausnahme für das Ausarbeiten neuer Muster. Die neue Ausnahme ist aber dadurch wieder eingeschränkt, daß die Pflicht zur Auslage von Lohnverzeichnissen oder zum Aushängen von Lohn Tafeln auch bei den bezeichneten Sonderarbeiten eintritt, sobald diese durch Wiederholung ständige Verkaufsgegenstände geworden sind. Die Ausnahmen, die der Bundesrat von der Vorschrift des § 4 gewährt hat, (für Tapissierwarenherstellung, kunstgewerbliche Sandarbeiten und Weichengstrickerei nebst Herstellung von Pohl säumen), sind sämtlich auf Einzelauftragsarbeiten der angegebenen Art beschränkt. Alle Ausnahmen, sowohl zu § 3 wie auch zu § 4, sind ausdrücklich nur auf Widerruf gewährt; denn der Bundesrat muß in der Lage sein, bei Eintritt von Veränderungen in den seiner Beschlussfassung zugrunde liegenden Verhältnissen oder bei anderweitiger Aufklärung dieser Grundlagen die Ausnahmebewilligung zurückzunehmen, wie er andererseits auch für befugt zu erachten ist, beim Vorliegen der gesetzlichen Voraussetzungen später neue Ausnahmen zu bewilligen. Durchweg ist endlich das Augenmerk auf tunlichst gleichmäßige Behandlung der verschiedenen Gebietsteile des Reiches bei der Ausnahmebewilligung zugunsten von gleichen Gewerbezweigen oder Betriebsarten mit im wesentlichen gleichartigen Verhältnissen gerichtet gewesen. Denn abgesehen davon, daß berechtigte Mißstimmung in den Kreisen der beteiligten Gewerbetreibenden entstehen würde, hätte unter Umständen sogar eine Verschiebung der Hausindustrieverhältnisse die Folge solcher Ungleichheit sein können. Zugleich hat der Bundesrat noch einige Anordnungen erlassen, welche bezwecken, die Durchführung der Bestimmungen über Lohnausgänge und Lohnauslagen zu erleichtern und Umgehungen zu verhindern. Danach sollen die Lohnverzeichnisse und Lohn Tafeln durch geeignete Bildung von Gruppen möglichst übersichtlich gestaltet werden. Die Enttragungen sind so lange deutlich lesbar zu erhalten, wie die eingetragenen Arbeiten vergeben werden, endlich darf keine Arbeit unter mehr als einer Nummer oder mehr als einem Kennwort eingetragen werden.

Die Frage, die sich uns beim Lesen aufdrängt, ob nicht mehr Ausnahmen bewilligt wurden, als erforderlich war, warum z. B. das Ausbessern der gebrauchten Sack nur in Steffin Ausnahmebestimmungen fordert usw., wird auch von Dr. Käthe Gaebel aufgeworfen und von ihr ausgesprochen, daß dies mehr auf energische Vertretung der Arbeitgeberinteressen als auf sachliche Gründe zurückzuführen sein dürfte.

Heimarbeitsreform in Norwegen. Auch das kleine Land Norwegen hat anfangs dieses Jahres ein Gesetz zur Regelung der gewerblichen Heimarbeit erlassen. Das Gesetz trifft zur Beseitigung der Verhältnisse Maßnahmen nach der gleichen Richtung, in der sich die Reformbestrebungen der großen Industrieländer bewegen. Es ordnet Anmeldung der Heimarbeiter durch die Arbeitgeber an, Aushang von Lohnverzeichnissen und Führung von Lohnbüchern, führt Ueberwachung der gesundheitlichen Verhältnisse in den Arbeitsräumen der Heimarbeiter ein und gibt der durch das Gesetz geschaffenen obersten Behörde, dem Heimarbeitsrat, das Recht, besonders gesundheitsgefährliche Arbeit in Wohnräumen zu verbieten. Dieser Heimarbeitsrat hat die Befugnis, für das „Gewerbe zur Herstellung von Bekleidungsgegenständen und Näharbeiten aller Art“ Mindestlöhne einzuführen. Es ist bemerkenswert, daß die Sorge um die Erhaltung der Heimarbeit der norwegischen Gesetzgebung die Richtung gibt. In dem Paragrafen über Lohnfestsetzungen heißt es: „Es ist darauf zu achten, daß der Mindestlohn, der den Heimarbeitslöhnen zugrunde gelegt wird, in einem solchen Verhältnis zum Verdienst in Werkstätten und Fabriken steht, daß die Heimarbeit nicht verdrängt wird.“ Und weiterhin: „Findet der Heimarbeitsrat, daß der für ein Gewerbe festgesetzte Mindestlohn die Heimarbeit zurückdrängt oder die Arbeitsverhältnisse in für die Arbeiter ungünstiger Weise gestaltet, so kann er beschließen, daß der festgesetzte Mindestlohn auch für diejenige Arbeit in dem Gewerbe gelten soll, die in einer Werkstätte oder in einer Fabrik ausgeführt wird.“ — Also behördliches Eingreifen, um Heimarbeit in vollem Umfang aufrechtzuerhalten.

Aus anderen Verbänden.

Reichstaxi für Schuhwerk. Am 1. Mai d. J. ist durch einen Reichstaxi Einheitslichkeit in den Lohn- und Arbeitsbedingungen der Schuhfabrikation herbeigeführt worden. Für das Militärschuhwerk war bereits im Juni vorigen Jahres ein Reichstaxi abgeschlossen worden, um dessen Zustandekommen sich die Heeresverwaltung verdient gemacht hat. Es ist nunmehr gelungen, daß die 358 Fabriken, die, zu einem Zwangs syndikat vereinigt, zur Herstellung von Schuhwerk für die Zivilbevölkerung zugelassen sind, sich zur Anerkennung des Reichstaxis für das Zivilschuhwerk verpflichteten. Bei der Schaffung des Taxis waren bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden, die in der großen Verschiedenheit sowohl der Lohn- und Arbeitsbedingungen, als auch der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter bestanden. Der Verband der deutschen Schuh- und Schäftefabrikanten förderte den Tarifabschluß und erlachte an, daß man der Arbeiterschaft volle Gerechtigkeit widerfahren lassen müsse. Der Reichstaxi ist abgeschlossen zwischen dem Ueberwachungsausschuß der Schuhindustrie, dem Verband der deutschen Schuh- und Schäftefabrikanten, dem Verein für pfälzische Schuhfabrikanten und der Vereinigung der Filz-, Schuh- und Pantoffelfabrikanten einerseits und dem Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands, dem Zentralverband christlicher Lederarbeiter Deutschlands und dem Gemertverein der deutschen Schuh- und Lederarbeiter S.-D. andererseits. Die Arbeitszeit ist einheitlich geregelt. Für die Stundenlohnätze sind in Berücksichtigung der verschiedenartigen Lebensverhältnisse der Arbeiterschaft und der unterschiedlichen Kosten der Lebenshaltung fünf Lohnklassen gebildet. Für Akkordarbeit ist eine Regelung getroffen, dahingehend, daß bei Akkordarbeit mehr verdient werden muß, als der gesetzliche Mindestzeitlohn. Für Einhaltung und Auslegung des Taxis sind in Gestalt von Arbeitsausschüssen, Schlichtungskommissionen und einer Zentral-Tarifkommission die erforderlichen Organe geschaffen. Der Ueberwachungsausschuß, das ist die mit staatlicher Autorität ausgestattete leitende Stelle des Zwangssyndikats, macht den 358 zur Herstellung von Zivilschuhwerk zugelassenen Fabriken zur Pflicht, die Bedingungen des Reichstaxis einzuhalten. Der Tarif hat für drei Jahre Gültigkeit. Für das Schuhmacherhandwerk gilt dieser Tarif nicht.

Entlohnungsfrage im Gastwirtsgewerbe. Bei den Arbeitgeberern des Gastwirtsgewerbes gewinnt der Wunsch nach Beseitigung des Trinkgeldes immer mehr Boden. Der Hotelbesitzerverein beschäftigte sich mit der Frage der „Ablösung“ oder der Beseitigung des Trinkgeldes. — Auch in der Arbeiterschaft der gastwirtschaftlichen Angestellten-Verbände mehren sich die Stimmen, die für gänzliche Beseitigung des Trinkgeldes eintreten. Es wurde Uebereinstimmung erzielt, dahingehend, daß eine feste, auskömmliche Entlohnung gefordert werden soll. In der „Ablösung“ des Trinkgeldes, d. h. dem Zurechnungsgeben des Trinkgeldes, sieht man nicht die gewünschte durchgreifende Reform. Unter der Voraussetzung, daß die Entlohnung wirklich auskömmlich bemessen wird, wollen die Gehilfenverbände an der Durchführung des Trinkgeldverbots mitwirken. — Zweifellos würde diese Umgestaltung den Beruf wesentlich heben!

Aus unserer Bewegung.

Mitteilung der Hauptkassenführerin. Die verehrten Kassenführerinnen und alle die, welche Geldsendungen durch das Postcheckkonto Nr. 12121 gehen lassen, bitte ich, die Bestimmung des Geldes auf der Rückseite der Zahlkarte freundlichst anzugeben, damit zeitraubende Rückfragen fortfallen.
Martha Gumpert.

Berlin- Süd. Im August verließ unser Versammlungsabend einmal etwas anders als gewöhnlich. Es fehlte unsere erste Vorsitzende, Fräulein Wolff, die in der Regel aus dem Hauptvorstandsprotokoll so viel gewerkschaftlichen Stoff für den Abend hat, daß zu anderen Dingen nicht Zeit bleibt. Diesmal hatten wir einen Vortrag mit Lichtbildern über unsere kolonialen Rohstoffe. Das Oberkommando in den Marken hatte auf unsere Bitte hin kostenlos für alles gesorgt, für Lichtbilder, Apparat, Leinwand und vor allen Dingen für einen vorzüglichen Redner. Er war selbst Farmer in Afrika gewesen, hatte sich dort Berliner Witz bewahrt und schilderte lebendig und patend aus eigener Anschauung. Wir fuhren mit ihm von Ha Jurg nach Afrika in die dortige prächtige Tropenwelt hinein. Da stiegen die Palmenwälder vor uns auf, wir sahen in die uns so fremde Welt der Eingeborenen, ließen uns umherführen auf den großen Plantagen, die deutscher Fleiß geschaffen hat, um der deutschen Arbeit Rohstoffe zu erzeugen. Wir hörten davon, wie die Kotschnisse wachsen, die uns das — jetzt so sehr vermiste — Palmona lieferten, sahen, wie die Baumwolle in lauter weißen

Floden an den Sträuchern hängt, und wie die Neger sie sammeln, die oft singend und tanzend diese Arbeit tun; wir erfahren, wie der Kaffee wächst und wie der Kautschuk gewonnen wird. . . Eine ganz neue Welt tat sich vor uns auf, und doch war es ein Stück Deutschland, um das es sich handelte, deutsche Gebiete, die der Feind uns jetzt entzogen hat, um das Mutterland wieder arm zu machen. Aber wir begriffen auch, gerade wir Heimarbeiterrinnen, daß Deutschland kämpfen muß, bis wir das wiederbekommen, was unser war; denn unser Brot-erwerb hängt davon ab, daß wieder Rohstoffe und besonders Baumwolle ins Land kommen. Schwer zwar und ernst ist die Zeit — so wurde auch im Anschluß an den Vortrag von der stellvertretenden Vorsitzenden ausgeführt —, manch einer kommt jetzt in Gefahr, den Mut sinken zu lassen, angesichts des Rückschlages im Westen. Aber es wäre unwürdig der deutschen Frau, wenn sie die Hoffnung verlore auf einen guten, ehrenvollen Frieden. Unbankbar wäre es gegen das, was unser herrliches Heer bis jetzt erreicht hat, unwürdig wären wir unserer großen Führer, wenn wir nun schwarz sehen wollten und unzüchtigen Gerüchten, die von feindlichen Agenten planmäßig ausgestreut werden, Glauben schenken. Unsere Sache ist in guter Hand, und wir dürfen gewiß sein, daß wir das Ziel erreichen werden, das unserem Lande wieder Freiheit gibt und die Möglichkeit, durch Fleiß und Sparsamkeit sich wieder aufwärts zu entwickeln. Außer verschiedenen Berliner Gauangelegenheiten kamen an diesem Abend noch die Mietverhältnisse zur Sprache. Der Deutsche Wohnungsaussschuß wünscht Material zu einer Statistik über den Umfang und die Art der Mietsteigerungen. Die Umfrage löste sehr lebhaftige Beteiligung und Aussprache unter den versammelten Mitgliedern aus. Es zeigte sich, daß etwa die Hälfte der Wohnungen nach dem 1. Oktober 1917 gestei- gert worden waren, und zwar am häufigsten die Zweizimmer- wohnungen. Die höchsten Steigerungen fanden sich bei den Einzimmerwohnungen, bis zu 60 Prozent gegen die Zeit vor dem Kriege. — Ueber die Mietseinerigungsämter sprachen sich die Anwesenden durchweg anerkennend aus und ermahnten ihre Kolleginnen, häufiger von diesen Einrichtungen zum Schutze der Mieter Gebrauch zu machen. — Das ist das Wertvolle an unseren Zusammenkünften im Gewerkeverein, daß wir uns über das, was uns bewegt, aussprechen können und uns gegenseitig stärken, tapfer weiter auszuhalten, um dem Namen der deutschen Heimarbeiterrinnen Ehre zu machen.

Stuttgarter Botnang. Wenn wir von den Höhen Stuttgarts herniedersteigen ins waldumrauschte Tal, so finden wir im lieblich gelegenen Botnang nicht nur schmude Häuser mit blumengeschmückten Fenstern, sondern auch eine recht stattliche Gruppe unseres Gewerkevereins. Von ihr soll heute erzählt werden. Fest zusammengeschlossen tragen die ordenlichen und einige getreue außerordentliche Mitglieder miteinander Freud' und Leid, mehr wohl, als dies in größeren Orten der Fall ist. So empfindet es auch die ganze Gruppe mit stolzer Freude, daß ein verdientes außerordentliches Mitglied kürzlich durch zwei Auszeichnungen, durch die Medaille für langjährige treue Arbeit mit dem Bilde unseres Königs und durch das Königin-Charlotte-Kreuz, geehrt wurde. — Die Versammlungen im Gasthof zur Traube, dessen freundliche Wirtin ein so zartes Verständnis für Herz und Magen der Heimarbeiterrinnen zeigt, daß sie ihnen auch jetzt noch einen köstlich duftenden Kräutertee bereitet, sind immer anheimelnd und schön. Ganz besonders festlich gestaltete sich die Versammlung am 8. August. Der Saal war gedrängt voll — kein Wunder; hatte doch die „Botnanger Zeitung“ den Besuch von zwei Stuttgarter Gästen, von Frau Giese und Fräulein Roser, feierlich angekündigt. Als dritte gesellte sich zu ihnen Frau Jehringer, die Vertreterin des Gewerkevereins im neugegründeten Fachaussschuß für die Wäschebranche, die sich bei dieser Gelegenheit den Botnangern vorstellte. — Nachdem Herr Pfarrer Sauberschwartz, der mit der aufopfernden, unermüdblich tätigen Pfarrersfrau und dem reizenden Pfarrerstöchterlein so treulich für unseren Gewerkeverein sich müht, die Gäste herzlich willkommen geheißen und erhebende Worte fester Zuversicht auf die göttliche Führung gesprochen hatte, berichtete Frau Pfarrer Giese über die beabsichtigte Gründung von Handwerkskammern, erzählte von dem Stuttgarter Fachaussschuß in der Wäschebranche und ging dann zu den in letzter Zeit im Gewerkeverein errungenen großen Erfolgen über, die ja auch zahlreichen Botnanger Heimarbeiterrinnen zugute kommen. Sie rühmte mit großer Wärme das Entgegenkommen der Arbeitgeber und bezeichnete es als höchsten Erfolg für den Gewerkeverein, daß die Lohnerhöhungen auf durchaus friedlichem Wege zustande kamen. *) Ihr mit großem

Dank aufgenommener Vortrag Klang in der Mahnung aus, einig und treu, mutig und stark durch die schwere Zeit zu gehen und jeder an seinem Platz gewissenhaft seine Pflicht zu erfüllen. — Zum Beschluß des Abends wiederholten Frau Giese und Fräulein Roser das jüngst in Stuttgart mit so vielem Beifall aufgenommene Gespräch zwischen zwei Heimarbeiterrinnen, das in humoristischem Gewand manch ernste Lehre den Herzen näherbrachte und auch hier viel Freude auslöste. Freude geben, — es ist so wichtig in unserer sorgenschweren Zeit; bange Tage und Wochen tragen sich leichter, wenn man wieder einmal so recht aus Herzensgrund hat lachen können. In diesem Sinne wird der Abend des 8. August allen Teilnehmerinnen in guter Erinnerung bleiben und sie zu immer eifrigerer Arbeit im Dienste unseres Gewerkevereins, der auch den Botnangern so sehr an Herzen liegt, ermutigen.

Der neue Post- und Telegraphentarif.

Vom 1. Oktober 1918 ab beträgt im inneren Verkehr des Reichspostgebiets, im Verkehr mit Bayern und Württemberg, sowie mit den Verkehrsanstalten im Generalgouvernement Warschau und in dem Stappengebiet des Oberbefehlshabers Ost das Porto: für Fernbriefe bis 20 g 15 Pf., über 20—250 g 25 Pf.; für Ortsbriefe bis 20 g 10 Pf., über 20—250 g 15 Pf.; Fernpostkarten 10 Pf.; Ortspostkarten 7½ Pf.; Rohrpostbriefe 35 Pf.; Rohrpostkarten 30 Pf. Druckfachen bis 50 g 5 Pf., über 50—100 g 7½ Pf., über 100—250 g 15 Pf., über 250—500 g 25 Pf., über 500 g bis 1 kg 35 Pf. Warenproben bis 100 g 10 Pf., über 100 bis 250 g 15 Pf., über 250—500 g 25 Pf. Pakete bis 5 kg in der 1. Zone 40 Pf., darüber hinaus 75 Pf. Pakete in der 1. Zone über 5—6 kg 60 Pf. und für jedes weitere Kilogramm 5 Pf. mehr; in der 2. Zone über 5—6 kg 1,10 M und für jedes weitere Kilogramm 10 Pf. mehr, in der 3. Zone über 5—6 kg 1,20 M und für jedes weitere Kilogramm 20 Pf. mehr, in der 4. Zone über 5—6 kg 1,30 M und für jedes weitere Kilogramm 30 Pf. mehr, in der 5. Zone über 5—6 kg 1,40 M und für jedes weitere Kilogramm 40 Pf. mehr, in der 6. Zone über 5—6 kg 1,50 M und für jedes weitere Kilogramm 50 Pf. mehr. Postanweisungen bis 5 M 15 Pf., über 5—100 M 25 Pf., über 100 bis 200 M 40 Pf., dann für je 200 M 10 Pf. mehr. Telegramme im Stadtverkehr 6 Pf. für das Wort, mindestens 45 Pf., im sonstigen inländischen Verkehr 8 Pf. für das Wort, mindestens 65 Pf. Unverändert bleiben die Gebühren: 1. für den Postverkehr und für Zeitungen; 2. für Feldpostsendungen und Soldatensendungen; 3. für Sendungen nach dem Ausland.

Die Kampffront der Phrasen.

Unter diesem Titel bietet ein norwegischer Akademiker in der Zeitung „Aftenbladet“ als Antwort auf die hochmoralischen Heberden Englands, Frankreichs, Nordamerikas und Italiens diesen Ländern einige bittere, aber heilsame moralische Pillen. Bekanntlich kämpft der Bielverband für den Frieden, für die Freiheit, für die Zivilisation und Kultur, für die Demokratisierung Deutschlands, für die Befreiung Elsaß-Lothringens, gegen den Militarismus. Der ehrliche Norweger nimmt die einzelnen Fragen her und leuchtet ihnen ins Gesicht.

„Wir kämpfen für den Frieden“, sagt der Bielverband. Der Norweger fragt dagegen: „Wer fing mit der Einkreisung Deutschlands in den Jahren 1904—1914 an? Wer fing mit dem Verjuche an, die ganze Bevölkerung Deutschlands auszu- hungern? Wer hat eine Macht nach der andern in den Krieg hineingezogen? Wer hat ein Friedensangebot nach dem andern abgeschlagen? Wer hat den Krieg nach dem Kriege ange- kündigt? Wer hat die Schlagworte Friedensfalle, Friedens- manöver, Friedenskomplott formuliert? England und Frank- reich haben es getan.“

„Wir kämpfen für die Freiheit“, sagt der Bielverband. Der Norweger fragt: „Kämpft die Entente wirklich für die Freiheit Polens, Finnlands, der Ukraine, Russlands, Litvlands und Estlands, Litauens — eine Freiheit, die Deutschland bereits vertritt? Oder vielleicht für die Freiheit Indiens, Griechenlands oder Irlands? Oder für die Freiheit der Meere? Oder für die Freiheit der Neutralen? Haben die führenden Männer Englands noch die Stirn, von Freiheit zu reden?“

„Wir kämpfen für die Zivilisation und Kultur“, behauptet der Bielverband. Der Norweger sagt: „Unter Kräu- lung aller europäischen Prinzipien hat England versucht und sich verschworen, die Europäer und das Herz Europas mit

*) Es handelt sich um die Lohnerhöhungen von 60—70% bei sämtlichen Stuttgarter Textilfirmen, von denen Stuttgart-Stadt uns im Juli berichtete. Die Red.

Hilfe von halb Asien und den unter englischer Kontrolle stehenden Teilen Afrikas, Australiens und Australiens zu tätigen und den Puls des vorgeschrittensten und lebensfähigsten Kulturvolkes abzuzeichnen."

„Wir kämpfen für die Demokratisierung Deutschlands“, sagt der Vielverband. Der Norweger: „Vielen Dank, antwortete die deutsche Nation und fügt hinzu: Aber wäre es nicht das Beste, da England und Frankreich doch jetzt sehr stark an der Westfront beschäftigt sind, uns die Beförderung der Demokratisierung unseres Landes selbst zu überlassen? Mit dem Kaiser voran ist sie ja bereits in vollem Gange. Oder versteht ihr unter der Demokratisierung Deutschlands vielleicht den Wunsch, daß die geheimen Feldzugspläne Hindenburgs von einigen Volksansammlungen in England redigiert werden sollen?“

„Wir kämpfen für die Befreiung Elsaß-Lothringens“, sagt der Vielverband. Der Norweger: „Aber diese Reichsländer sind ja seit etwa 800 Jahren deutsch gewesen, ebenso wie Straßburg und Metz deutsche Städte sind. Das Elsaß kam 1648 an Frankreich, Lothringen 1766, und beide wurden im Jahre 1871 dem Mutterlande Deutschland wieder zurückgegeben. Der überwiegende Teil der Bevölkerung in diesen Grenzgebieten ist deutsch und will nicht von der Entente „befreit“ werden.“

„Wir kämpfen gegen den Militarismus“, sagt der Vielverband. Der Norweger: „Im Jahre 1913 waren die Militärausgaben, pro Kopf der Bevölkerung gerechnet, in Frankreich sowohl wie in England bedeutend größer als in Deutschland. Daß das letztgenannte Land dank seiner höheren Bildung, Sparsamkeit, Redlichkeit, Tüchtigkeit und Organisationsfähigkeit seine geringeren Mittel für Armee und Flotte bedeutend besser anwandte, als England und Frankreich seine größeren Mittel, das nannten sie Militarismus.“

Versammlungsanzeiger.

- Allona.** 12. September, 10. Oktober, 8 Uhr, Blumenstr. 79, Vereinshaus.
- Berlin-Moabit.** 9. September, 14. Oktober, 8 Uhr, Alt-Moabit 25.
- Berlin-Nord.** 11. September, 9. Oktober, 8 Uhr, Bernauer Straße 4, Gemeindehaus.
- Berlin-Nordost.** 10. September, 8. Oktober, 8 Uhr, Schönhauser Allee 177, Stadtmittelsaal.
- Berlin-Öst.** 9. September, 14. Oktober, 1/8 Uhr, Gr. Frankfurter Straße 11, Hof I.
- Berlin-Friedrichshagen.** 3. September, 1. Oktober, 1/8 Uhr, Johannistisch 5, Eingang Brachvogelstraße, St. Saal.
- Berlin-Friedrichshagen.** 18. September, 21. Oktober, 8 Uhr, Rantewasserstraße 95, bei Behrend.
- Berlin-Friedrichshagen.** 18. September, 21. Oktober, 8 Uhr, Albrechtstraße 9, bei Krause.
- Berlin-Friedrichshagen.** 9. September, 14. Oktober, 8 Uhr, Rollendorferstr. 41, Hof VI, Mittelsaal.
- Berlin-Friedrichshagen.** 10. September, 8. Oktober, 1/8 Uhr, Deimolder Straße 17/18, Gemeindehaus.
- Berlin-Friedrichshagen.** 6. September, 4. Oktober, 1/8 Uhr, Herforder Str. 31.
- Braunschweig.** 9. September, 14. Oktober, 8 Uhr, Lessingplatz 5, Ev. Vereinshaus.
- Breslau-Nord.** 2. September, 7. Oktober, 8 Uhr, Wafelgasse 6 a, im Saale des Blautreuvereins.
- Breslau-Friedrichshagen.** 11. September, 9. Oktober, 8 Uhr, Herrenstraße 21/22, Gemeindehaus der Elisabethgemeinde.
- Breslau-Friedrichshagen.** 17. September, 15. Oktober, 8 Uhr, Frankfurter Straße 28, Konfirmandenzimmer der Paulusgemeinde.
- Charlottenburg.** 9. September, 14. Oktober, 8 Uhr, Soebberstr. 22, Jugendheim.
- Danzig.** 9. September, 14. Oktober, 7 Uhr, An der Großen Mühle 14, Sultempler-Loge.
- Darmstadt.** 10. September, 8 Uhr, Stiftstr. 51, „Peterabend“.
- Dresden.** 7. September, 5. Oktober, 8 Uhr, Kriegspolizeihalle.
- Dresden-Albstadt.** 12. September, 10. Oktober, 8 Uhr, Annenstraße 40, Hinterhaus.
- Dresden-Königsplatz.** 5. September, 3. Oktober, 8 Uhr, Königstr. 21, Gemeindehaus der Dreikönigskirche.
- Dresden-Pfauen.** 9. September, 7. Oktober, 8 Uhr, Concordienstraße 4, „Concordia“.
- Dresden-Pfauen.** 10. September, 8. Oktober, 8 Uhr, Wormser Straße 14, „Stadt Worms“.
- Dresden-Pfauen.** 11. September, 9. Oktober, 8 Uhr, Luisenstraße 33, Paulushaus.

- Elbing.** 17. September, 22. Oktober, 8 Uhr, Spieringstraße, Gewerbevereinshaus.
- Erfurt.** 2., 16. September, 7., 21. Oktober, 8 Uhr, Allerheiligenstraße 10, Ev. Vereinshaus.
- Hagen-Nord.** 26. September, 24. Oktober, 8 Uhr, 1. Hagen 11.
- Halle-Friedrichshagen.** 27. September, 25. Oktober, 1/8 Uhr, Eberhardstraße, Kleinkinderschule.
- Karlsruhe-Mitte.** 5. September, 3. Oktober, 8 Uhr, Bleichstr. 40.
- Karlsruhe-West.** 18. September, 16. Oktober, 8 Uhr, Hohenzollernplatz 33.
- Karlsruhe i. Posen.** 10. September, 14. Oktober, 8 Uhr, Aula der Landwirtschaftlichen Winterschule.
- Karlsruhe i. Posen.** 2. September, 7. Oktober, 8 Uhr, Ottostr. 5, Luftheim.
- Karlsruhe.** 8. September, 13. Oktober, 7 Uhr, Saal von Dedek.
- Köln.** 17. September, 22. Oktober, 1/8 Uhr, Kaffeeküche des Evang. Frauenbundes.
- Greifswald i. Pommern.** 10. September, 8. Oktober, 1/8 Uhr, Ring, Gasthof zum schwarzen Adler.
- Halle-Nord.** 4. September, 2. Oktober, 8 Uhr, Albrechtstr. 27.
- Halle-Friedrichshagen.** 2. September, 7. Oktober, 8 Uhr, Kleine Klausstr. 12.
- Hamburg-Stadt.** 17. September, 15. Oktober, 8 Uhr, Notenbaum-Chaussee 13, Curiohaus.
- Hamburg-Nord.** 17. September, 15. Oktober, 8 Uhr, Marschnerstraße, Gemeindehaus der Kreuzkirche.
- Hamburg-Friedrichshagen.** 18. September, 16. Oktober, 8 Uhr, Belle-Alliance-Straße 53, Missionsaal.
- Hamburg-Friedrichshagen.** 10. September, 8. Oktober, 8 Uhr, Sachsenstraße, Volkshaus.
- Hamburg-Friedrichshagen.** 11. September, 9. Oktober, 8 Uhr, Böhmenstraße 4, Bildungsverein.
- Hamburg-Friedrichshagen.** 11. September, 9. Oktober, 8 Uhr, Bierländer Straße, Gemeindehaus.
- Hamburg-Friedrichshagen.** 18. September, 21. Oktober, 8 Uhr, Schillerstraße 15, Gemeindehaus.
- Hannover.** 9. September, 14. Oktober, 1/8 Uhr, Römerstraße, Saal der Leibant.
- Hannover.** 18. September, 16. Oktober, 8 Uhr, Gr. Saal des Alten Rathhauses, Eingang Köbelinger Straße.
- Hamburg.** 18. September, 16. Oktober, 8 Uhr, Herdmandstraße 17, Margaretenhort.
- Heddernheim.** 10. September, 15. Oktober, 8 Uhr, Schule.
- Hirschberg i. Pommern.** 9. September, 14. Oktober, 7 Uhr, Warmbrunner Straße, Gasthaus zum Rynast.
- Junkerburg.** 11. September, 9. Oktober, 8 Uhr, Marktgrafenplatz 2, Städt. Hygeum.
- Kassel.** 12. September, 10. Oktober, 7 Uhr, Obere Karstr. 12, Altes Rathaus.
- Köln a. Rhein.** 8. September, 13. Oktober, 5 Uhr, Wabstr. 8/10, Städtisches Wohlfahtshaus, Eingang 1.
- Köln-Kath.** 11. September, 9. Oktober, 1/8 Uhr, Göfstr. 2, Jugendheim.
- Königsberg-Pfauen.** 18. September, 16. Oktober, 8 Uhr, Konfirmandensaal der Aulenkirche.
- Königsberg-Pfauen.** 10. September, 8. Oktober, 8 Uhr, Konfirmandensaal der Ottokarikirche.
- Königsberg-Pfauen.** 16. September, 21. Oktober, 8 Uhr, Steinbamm 148, Privat-Hygeum Herholz.
- Königsberg-Pfauen.** 4. September, 2. Oktober, 8 Uhr, Pestalozzistraße 4/5, Pestalozzischule.
- Königsberg-Pfauen.** 9. September, 14. Oktober, 8 Uhr, Schnüringstraße 32, Hygeum Hygarath.
- Köln.** 9. September, 14. Oktober, 8 Uhr, Domstr. 6.
- Köln.** 5. September, 3. Oktober, 8 Uhr, Suvarenstr. 1, Gemeindehaus.
- Landberg a. Warthe.** 10. September, 8. Oktober, 7 Uhr, Deimendorfer Straße, Volkshaus, Reichensaal.
- Leipzig-Mitte.** 9. Sept., 14. Oktober, 1/8 Uhr, Johannsplatz 3, S. I.
- Leipzig-West.** 11. September, 9. Oktober, 8 Uhr, Demmeringstraße, „Grüne Eiche“.
- Leipzig-Friedrichshagen.** 16. September, 21. Oktober, 1/8 Uhr, Prinz-Albert-Straße 43, Gemeindehaus.
- Leipzig.** 16. September, 21. Oktober, 8 Uhr, Friedrichsplatz, Mädchen-Mittelschule.
- Lissa i. Posen.** 27. September, 25. Oktober, 8 Uhr, Gemeindehaus.
- Lissa i. Posen.** 3. September, 3. Oktober, 7 Uhr, Luftheim, Gasthaus Ray.
- Magdeburg.** 18. September, 16. Oktober, 8 Uhr, Klosterbergstraße 1, Strubeplatz, Magdeburg-Sudan.
- Magdeburg.** 10. September, 8. Oktober, 8 Uhr, Emmeranstraße, Saal des Rath. Männervereins.
- München-Stadt.** 17. September, 15. Oktober, 8 Uhr, Sendlinger Straße 53, „Selbstbrun“.

- Händen-Bl.** 23. Sept., 28. Oktober, 8 Uhr, Steinstr. 24, „Zum Steinadler“.
- Kelch.** 12. Septbr., 10. Oktober, 8 Uhr, Katholisches Vereinshaus.
- Ken-Isenburg.** 11. Septbr., 1/29 Uhr, Gewerbeschule.
- Kenzka.** 9. September, 14. Oktober, 8 Uhr, Richardstr. 31/32, Ede Rosenkrone
- Kenz.** 12. September, 10. Oktober, 1/28 Uhr, Markt, Jugendheim „Fortitudo“.
- Kenwerk.** 29. September, 27. Oktober, 6 Uhr, Damm, Wirtschaft Job Hüperg
- Kowawes.** 13. September, 11. Oktober, 8 Uhr, Regowstr. 14, Soldaten-Nachmittagsheim des Vaterländischen Frauenvereins.
- Kürzberg.** 11. September, 9. Oktober, 8 Uhr, Rablergasse 23, Kinderchule St. Jakob.
- Offenbach a. M.** 9. September, 14. Oktober, 8 Uhr, Domstr. 25.
- Ottersleben.** 25. September, 23. Oktober, 8 Uhr, Bretke Straße, Sänderischer Gasthof.
- Pankow.** 16. September, 21. Oktober, 1/28 Uhr, Ruglerstr. 147, Gemeindehaus der Paul-Gerhardt-Gemeinde.
- Pösch 6. Stettin.** 5. September, 3. Oktober, 1/28 Uhr, Schützenhaus Blühm
- Pofen.** 16. September, 21. Oktober, 1/28 Uhr, Evangelisches Vereinshaus.
- Potsdam.** 9. September, 14. Oktober, 8 Uhr, Godigstr. 8-10, Al. Saal des Gemeindehauses.
- Regensburg.** 22. Septbr., 13. Oktober, 1/24 Uhr, Jakobmerschenke.
- Reutlingen.** 9. September, 14. Oktober, 8 Uhr, Metzgerstraße, Ev. Vereinshaus.
- Schwauheim a. Main.** 9. September, 21. Oktober, 9 Uhr, „Zum grünen Baum“
- Sydan.** 10. September, 8. Oktober, 8 Uhr, Hoher Steinweg 1a, Guttemplerheim.
- Stettin.** 2. September, 7. Oktober, 1/28 Uhr, Elisabethstr. 53, Gr. Saal im Vereinshaus.
- Stolz i. Pommern.** 9. September, 7. Oktober, 7 Uhr, Präsidentenstraße 42, Jugendheim.
- Stuttg.-Städt.** 4. September, 2. Oktober, 1/28 Uhr, Hohe Straße 11, Brenzhaus.
- Stuttg.-Votung.** 6. September, 3. Oktober, 1/29 Uhr, Gasthaus zur Traube.
- Stuttg.-Gausstall.** 2. September, 7. Oktober, 8 Uhr, Kranenstraße, Herberge zur Heimat.
- Stuttg.-Karlsvorstadt.** 11. September, 9. Oktober, 8 Uhr, Hintenstraße 4, Vereinshaus.
- Stuttg.-Ostheim.** 11. September, 9. Oktober, 8 Uhr, Sandhauserstraße 153.
- Tübingen-Preudingen.** 10. September, 8. Oktober, 8 Uhr, Vereinshaus.
- Wandsbek.** 20. September, 18. Oktober, 8 Uhr, Neue Bahnhofstraße, Gemeindeaal.
- Welkenfer.** 9. September, 14. Oktober, 8 Uhr, Mirbachplatz, Gemeindehaus.
- Wiesbaden.** 30. September, 28. Oktober, 8 Uhr, Dogheimer Straße 24, Gesellenhaus.
- Wongrowitz i. Posen.** 30. September, 28. Oktober, 5 Uhr, Kolonie, Schulhaus.
- Jakow 6. Stettin.** 3. September, 1. Oktober, 1/28 Uhr, im Billhower Schulhaus.
- Zwickau i. Sachsen.** 18. September, 16. Oktober, 1/29 Uhr, Innere Leipziger Straße, Herberge zur Heimat.

Jungmänner.

O Lebensmaitenmorgen!
Wie Vögel in dem Hag,
Bergnügt und ohne Sorgen,
Verspielen wir den Tag.
Wir drücken noch die Hände
Und lieben's rein wie toll.
Wenn ich der Zeit gedenke,
Ist mir das Herz so voll.

Da schrie es durch die Gassen
Und durch das Land umher;
Da kam das Völkchen,
Deutschland trat ins Gewehr.
Wir blieben nicht dahinten,
Marschieren wollten wir
Mit Säbeln und mit Flinten
Wie brave Musketier'.

Was Schreiben, Rechnen, Lesen!
Die auf dem Kriegespfad
Indianer sonst gewesen.
Die werden jetzt Soldat.
Wehrer und Gemeiner,
Wir hielten gleichen Schritt,
Schlapp machen täte keiner;
Er mußte, mußte mit.

Das war ein Gliederstraffen,
Und als zur Front es ging,
Als bei dem richtigen Aßen
Die richtige Büchse hing,
Da sind wir ohn' Verschmausen
Europa auf und ab,
Bis Asien selbst gelaufen
Im Kilometertrab.

Selbst in den heiligen Landen,
Wo Krieg und Kriegesgeschrei,
Jungmänner tapfer standen
Mit in der ersten Reih'.
Noch immer wird gerungen
Fürs deutsche Reichspanier;
Marschier, marschier, ihr Jungen!
Macht's wieder so wie wir!

a. ey. „Klabberabatsch“.

Der Gewerbeverein beklagt den Tod von folgenden treuen Mitgliedern:

In Gruppe **Breslau-Süd** starb am 1. Mai 1918 an Tuberkulose unser liebes Mitglied

Frau Franziska Sperling, geb. Melach,
geboren am 3. Oktober 1884 in Röbe, Westpreußen.

In Gruppe **Königsberg - Oberstadt** starb am 19. Juli 1918 an Bauchfellentzündung unser liebes Mitglied

Frau Berta Wilchnewsky, geb. Rosenberg,
geboren am 24. Juni 1882 in Rositten, Kreis Preuß.-Gylau.

In Gruppe **Mainz** starb am 15. Juni 1918 an Lungen- und Rippenfellentzündung unser liebes Mitglied

Witwe Barbara Martin, geb. Schmitt,
geboren am 7. März 1891 in Rheingölshelm, Bayer. Pfalz.

In Gruppe **München** starb am 19. Juli 1918 an Herzlähmung unser liebes Mitglied

Fräulein Rosa Ferstl,
geboren am 17. Oktober 1878 in München.

In Gruppe **Wiesbaden** starb am 27. Juni 1918 an Wirbelnochen-Verreiterung unser liebes Mitglied

Fräulein Luise Fuhr,
geboren am 11. Mai 1895 in Wiesbaden.

In Gruppe **Zwickau** starb am 27. Juni 1918 an Stirnhöhlenentzündung unser liebes Mitglied

Fräulein Martha Börner,
geboren am 7. Februar 1892 in Dessau.

Inhalt: An das deutsche Volk! Singspruch. Wir werden es auch weiter schaffen! Abhilfe gegen Wohnungsnot. — **Sozialer Wanderschau** für deutsche Arbeit, für deutsche Freiheit, für Euer Glück! Was erreicht der Sparzwang für Jugendliche? Hilfsmaßnahmen für kinderreiche Familien. Arbeitsnachweise für Tabakarbeiterinnen. — **Vernünftige Wanderschau** Kundmachung Bestimmungen zu den §§ 3 und 4 des Hausarbeitsgesetzes. Heimarbeitserform in Rußwegen. — **Aus anderen Verbänden** Reichstaxi für Schuhwerk. Entlassungsfrage im Gewerkschaftswesen. — **Aus unserer Bewegung:** Mitteilung der Hauptstellenleiterin. Berlin-Süd. Stuttgart-Votung. Der neue P. H. und Telegraphentaxi. Die Kampffront des Präsen. Versammlungsangstiger Jungmänner. Tabakarbeiter.